

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Ämliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 137.

Freitag, den 14. Juni 1907.

147. Jahrgang.

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 120c Absatz 2 der Reichsgemeindeordnung vom 26. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 571), der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (R.-G.-Bl. S. 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (R.-G.-Bl. S. 195) wird unter Zustimmung des Provinzialrats und nach Anhörung der Verwaltungsmittelbehörde - Berufsgenossenschaft zu Mannheim über die Einrichtung und den Betrieb von Wässern und solchen Sanitäreinrichtungen, in denen neben den Rohabwässern auch Abwässer hergestellt werden, für die Provinz Sachsen folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen. Das Maß von 0,50 Meter kann auf 1 Meter erhöht werden, wenn an der zugehörigen Außenwand ein durchgehender Dicht- und Lüftungsgrenzen hergestellt wird. Der Graben muß mindestens 1 Meter breit sein und mit feiner gut zu entwässernden Sohle mindestens 0,15 Meter tiefer als der Fußboden der anliegenden Räume liegen. Durch den Regierungs-Präsidenten können auf Antrag Maßnahmen angeordnet werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Isolierung des Bodens und ausreichende Dicht- und Lüftung der den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen ist.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen, um für alle Teile der Räume Luft und Licht in ausreichendem Maße zu gewähren. Die Fenster müssen unmittelbar ins Freie führen und so eingerichtet sein, daß sie zum Zwecke der Lüftung ausreichend geöffnet werden können. Der Regierungs-Präsident kann auf Antrag, abweichend von den vorstehenden Vorschriften, ausnahmsweise die Benutzung von Arbeitsräumen bis zu einer Mindesthöhe von 2,50 Meter gestatten, soweit nicht das örtliche Baurecht an Räume, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Räume müssen mit einem dichten und festen Fußboden versehen und gegen das Eindringen von Erdefeuchtigkeit hinreichend geschützt sein. Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, abwischbaren Beschichtung oder mit einem wasserdichten Anstrich versehen sind, mindestens einmal mit Kaltfrisch angefeuchtet werden. Der wasserdichte Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre erneuert werden.

§ 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Bedürfnisanstalten oder Viehställen liegen. Die Abflüsse der Abwässer

und Klosets dürfen nicht durch die Arbeitsräume geführt werden.

§ 5. In Arbeitsräumen, in denen die Verstellung von Nachwaren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so bemessen sein, daß auf jeden wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum entfallen. Zur Verfertigung eines bei Fellen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervorretenden Bedürfnisses ist eine besondere Abteilung der Arbeitsräume gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens 10 Kubikmeter Luftraum auf die Person entfallen müssen.

§ 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, ihre Kleider sauber zu waschen und sich an einem ausreichend erwärmten Orte zu waschen und umzuwechseln.

§ 7. Vor dem Zurücktreten und Leinwand haben die dabei beschäftigten Personen Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich zu reinigen. Zu diesem Zwecke sind ausreichende und mit Seife ausgestattete Wascheinrichtungen zur Verfügung zu stellen; für jeden Arbeiter ist mindestens ein Wascheinrichtung mit fließendem Wasser vorhanden zu sein, muß für höchstens je fünf Arbeiter eine Wascheinrichtung eingerichtet werden. Es muß ferner dafür Sorge werden, daß bei der Wascheinrichtung stets reines Wasser in ausreichender Menge vorhanden ist und daß das gebrauchte Wasser an Ort und Stelle oder von einem Nebenraum aus abgeleitet werden kann.

§ 8. Die Arbeitsräume sind an trockenen, vor Verunreinigungen geschützten Orten aufzubewahren. Das Bearbeiten des Leuges mit den Füßen ist verboten. Das zum Erhitzen des Leuges benutzte Wasser muß täglich erneuert werden. Die Nachware darf nicht auf dem bloßen Fußboden gelagert werden.

§ 9. Das Sitzen und Liegen auf den zur Herstellung und Lagerung von Nachwaren bestimmten Flächen und dergleichen ist untersagt. Die Betriebsunternehmer haben für ausreichende Sauberkeit in den Arbeitsräumen zu sorgen.

§ 10. In den Arbeitsräumen sind täglich zu reinigende Spundnäpfe, und zwar in jedem Arbeitsraum mindestens einer, aufzustellen. Das Ausschöpfen auf den Fußboden ist verboten. Das Saugen, Säugen und Säuen von Exkret ist in den Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten.

§ 11. Die Arbeitsräume dürfen zu anderen, mit dem ordnungsmäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken, insbesondere als Waschl-, Schlaf- oder Wohnräume, nicht benutzt werden. § 12. Die Arbeitsräume sind von Ungeheuer fernt, sowie dauernd in reinlichem Zustande zu erhalten und täglich mindestens einmal gründlich zu lüften. Die Fußböden der Arbeitsräume müssen täglich, die Wände, soweit sie nicht mit Kaltfrisch versehen sind (§ 3), vierteljährlich mindestens einmal abgemalzen

werden. Die im Betriebe verwendeten Lische, Geräte, Gefäße, Züder und dergleichen dürfen nicht zu anderen, als zu Betriebszwecken benutzt und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden.

§ 13. Die im Betriebe tätigen Personen müssen während der Arbeit mindestens mit Reinleib und Hemd bekleidet sein.

§ 14. Personen mit ansteckenden oder eitererregenden Krankheiten dürfen nicht beschäftigt werden.

§ 15. In jedem Arbeitsraum, in welchem die Herstellung von Nachwaren erfolgt, ist ein Abdruck dieser Verordnung und ein von der Ortspolizeibehörde zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneten Auszug anzubringen, aus dem ersichtlich ist a) die Länge, Breite und Höhe des Raumes, b) der Inhalt des Luftraumes in Kubikmetern, c) die Zahl der Personen, die nach § 5 oder nach § 16 in den Arbeitsräumen regelmäßig beschäftigt werden darf.

§ 16. Der Regierungs-Präsident ist befugt, auf Antrag für bestehende Anlagen, solange sie nicht eine wesentliche Erweiterung oder einen Umbau erfordern, Ausnahmen von §§ 2, 4 und 6 zuzulassen, wenn durch die Arbeiten in anderen Teilen gegen Gefährden für ihre Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.

§ 17. Soweit bereits bestehende örtliche bauliche Bestimmungen weitergehende Anforderungen über die Beschaffenheit und Lage der Arbeitsräume enthalten, können sie abgesehen von der Bestimmung in § 2 Absatz 2, in Kraft.

§ 18. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. und im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen verhängt sind.

§ 19. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Juli 1907 in Kraft.

Magdeburg, den 26. April 1907.  
Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.  
Fehr v. Willmowski.  
Versehung, den 10. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.  
Fehr v. Willmowski.  
Versehung, den 10. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.  
Fehr v. Willmowski.  
Versehung, den 10. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.  
Fehr v. Willmowski.  
Versehung, den 10. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Hierdurch weise ich erneut darauf hin, daß von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Anlage von **Rufherdingerstätten** eine Broschüre herausgegeben ist, deren Anschaffung ich empfehle.

Infektionsgefahr für die gesamte Gegend, welche über einen Raum von 10 qkm für Personen in der Gegend und Umgebung 10 qkm. Die verlässliche und größte Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerdem des Infektionsheils 40 qkm. — Stämmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Gleichzeitig bemerke ich, daß von Seiten der Landwirtschaftskammer alle Landwirte, welche eine zweckmäßige Düngerverfahren anzuwenden beabsichtigen, bereitwillig beraten, ihnen kostenlos die erforderlichen Stützen angefertigt und eventuell noch eine Selbsthilfe gewährt werden kann.  
Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

Merseburg, den 7. Juni 1907.  
Der Königliche Landrat.  
Graß d. Paußonville.

### Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortman.  
(Nachdruck verboten.)

40) „Wenn es sich aber um eine beschlossene Sache handelt, muß ich meine Bedenken wohl für mich behalten, und es ist immerhin schon ein Gewinn, wenn Fräulein Forbach in eine andere Scenerie versetzt und zum Verkehre mit einigen neuen Menschen genötigt wird. Hebrigens noch eine Frage nebenbei: Ist diese Frau von Brenning eine Verwandte des Geigenvirtuosen, dessen Name in jüngster Zeit so viel genannt worden?“

„Der Sohn meiner Freundin ist allerdings Musiker. Sie schreibt mir, daß er einige Wochen bei ihr zubringen werde. Davon aber, daß er schon einen Namen hat, wüßte ich bisher nichts. Es ist so lange her, daß ich keine Zeitungen mehr gelesen habe.“

„Nun — vielleicht ist es auch ein Anderer. Jedenfalls hoffe ich, daß Sie jetzt, wo der Heilenschlus einmal gefaßt ist, nicht lange mehr zögern werden, ihn zur Ausföhrung zu bringen. Selen Sie versichert, daß jeder Tag der Beschleunigung einen Gewinn für Fräulein Forbachs Gesundheit bedeutet.“

Die Finanzrätin seufzte und erwiderte mit gepreßter Stimme, daß sie ihr Möglichstes tun werde. Der Gedanke an die bevorstehende Trennung von ihrem stillen Heim lag ihr offenbar wie eine schwere Last auf der Seele.

„Ne aber schenken davon in fast noch höherem Maße bedrückt, denn als Doktor Stodmar nach seiner Verabschiedung von der

alten Dame das Vormittag durchschritt, trat sie ihm in den Weg und fragte gradezu:

„Sie haben mit der Mama über unsere bevorstehende Reise gesprochen, und diese Reise soll meinethwegen unternommen werden — nicht wahr?“

„Daß sie zu Stande kommt, freut mich allerdings auch um Himmels Willen, mein liebes Fräulein! Aber in erster Linie ist es doch wohl die Finanzrätin, die einer an sie gerichteten Einladung Folge leistet.“

„O, die Mama würde diese Einladung ausgehen lassen haben, wenn sie nicht glaubte, mit einem Dienst zu erwählen. Aber Sie müssen ihr sagen, Herr Doktor, daß dies durchaus nicht der Fall ist, daß ich nirgendwo lieber hin als hier, und daß ich mich an jedem anderen Orte sehr — sehr unglücklich fühlen werde.“

„In ihren Augen glänzten Tränen, aber um ihre Lippen zuckte es trogig, und wieder — obwohl er sich selber kaum hätte Rechenschaft darüber geben können, weshalb es geschah — drängte sich dem seelentüchtigen Arzte die Empfindung auf, daß etwas von freiwillig aufgesetzter Wut in dieser über alles natürliche Maß hinaus gesteigelter Trauer sei. Aber er verriet in seiner Antwort selbstverständlich nichts von einem solchen Gedanken.“

„Ich werde mich wohl hüten, der Frau Finanzrätin etwas Derartiges zu sagen, erwiderte er vielmehr mit Nachdruck, „benn abgesehen davon, daß es für Sie, mein liebes Fräulein, die höchste Zeit ist, dieser ungesunden Abzerrung von der Welt ein Ende

zu machen, erscheint mir die Luftveränderung auch für die alte Dame so dringend geboten, daß ich die Verantwortung für die Folgen nicht auf mich nehmen kann, falls sie etwa dennoch unterbleibt.“

„Nun war noch um etwas bleicher geworden, wie in hoffnungsloser Ergebung senkte sie das Köpfchen.“

„Freilich — wenn Sie sagen, daß es ihrer wegen notwendig ist — Aber es wird keinen von uns beiden gut tun, glauben Sie mir das, Herr Doktor! Wir werden es da draußen nur um so schwerer empfinden, daß unser Platz nicht unter den Frohen und Glücklichen ist.“

Doktor Stodmar fühlte sich sehr stark verurteilt, ihr eine energische Standrede über die Unnötigkeit einer so arg verfrühten Relegation zu halten; aber es war etwas in ihrem Gesicht, das ihn davon zurückhielt, weil es ihm keinen Zweifel über die völlige Zwecklosigkeit aller Behandlungsversuche ließ. Er begnügte sich also mit einigen kurzen Worten freundlichen Zuspruchs und versicherte ihr noch einmal, daß die Reise im Interesse der Finanzrätin ganz unerlässlich sei.

„Wie unarmherzig die Menschen in ihrer Torheit doch zuweilen gegen sich selbst sein können!“ dachte er, während er den Garten durchschritt. „Natürlich wird es ihnen bei dieser Uebereinstimmung ihrer geheimen Wünsche noch im letzten Augenblick leid werden, ihren dumpfigen Kerker zu verlassen, und das arme junge Ding wird sich hier vollends zu Grunde richten. Nun, ich habe

dann wenigstens das Meinige getan, es zu verhindern.“ —

Diesmal aber hatte er sich doch getäuscht; denn bei seinem nächsten Besuche fand er sie schon mit den Heilsoberretungen beschäftigt und erfuhr, daß die Fahrt nach Weidbitten noch vor Ablauf der Woche angetreten werden solle. Seinem scharfen Blick entging es nicht, mit einer wie rührenden Selbstüberwindung die beiden Frauen vor einander zu verbergen suchten, daß Jede von ihnen nur der Andern zu Liebe das schwere Opfer brachte, und er machte sich eilig davon, weil er fürchtete, von Weiden mit neuen Witten und Fragen bestürmt zu werden.

Im inneren Herzen vernaght, winkte er ihnen dann wenige Tage später seine Abschiedsgrüße zu, als sie mit Roffe und Schachaf auf ihrem Weg zum Bahnhofs an ihm vorüberführten, und kaum jemals seit dem Beginn seiner ärztlichen Praxis war er auf den Erfolg einer Verordnung so gespannt gewesen als in diesem Fall, den die Halsstarrigkeit der Patientin zu einem für ihn so schwierigen gemacht hatte.

13. Nach stundenlanger Fahrt durch des reizloses Flachland hielt der Zug auf der kleinen Station, die für die beiden Frauen das Endziel ihrer Eisenbahnfahrt bedeutete. Eine große, rathliche Dame mit hübschem Watzronengesicht schloß die schwächliche Gestalt der weinenden Finanzrätin in ihre Arme und begrüßte dann auch die bleiche Frau mit einem schallenden Willkommensruf. (Fortf. folgt.)



durch diejenigen Oberpostkassen, an deren Sitz sich keine Reichsbankfiliale befindet. Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinscheine berechtigten Erneuerungsscheine (Anmelungen, Talons) einzuliefern sind, werden von den vorbestimmten Ausreichungsstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an eine der Ausreichungsstellen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 27. Mai 1907. Reichsdruckverwalt. u. Bitter.

**Aufgebot.**

Das Fräulein Agnes Melanie Schmidt in Kößlau, vertreten durch Rechtsanwalt Scholz in Merseburg, hat das Aufgebot des Hypothekendarlehes über die Hypothek von 80 000 M., eingetragen für die Agnes Melanie Schmidt in Kößlau,

- 1. in dem Grundbuche von Köpzig B. II. Band 2 Blatt 35, Abteilung III Nr. 1,
2. in dem Grundbuche von Kößlau Band 1 Blatt 1, Abteilung III Nr. 2,
3. in dem Grundbuche von Thalßchütz Band 1 Artikel 12, Abteilung III Nr. 1,
4. in dem Grundbuche von Wipßcherdorf Band 1 Artikel 5, Abteilung III Nr. 1, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

26. November 1907, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer 17 anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. (1101)

Merseburg, den 6. Juni 1907. Königlich Amtsgericht.

**Die Affäre Eulenburg**

scheint bis auf weiteres noch nicht zur Ruhe kommen zu können. Es mußte von vornherein auffallen, daß sich unter dem Namen, welche anlässlich der Vorgänge in Liebenberg genannt wurden, auch derjenige des französischen Votschafts-Attachés Lecocq befand.

Mit Bezug hierauf schreibt die vielfach gut unterrichtete „Neue Gesellschaft“: „Korrespondenz“:

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß das Bedenkliche an dem Treiben jener Lastkumde, die sich unter dem Vorhange des Fürsten Philipp Eulenburg in Liebenberg zu verdammen pflegte, darin liegt, daß ein junger ausländischer Diplomat (gemeint ist der Votschaftsrat bei der französischen Votschaft in Berlin, Raymond Lecomte) ihr, als Schützling des Fürsten, angehören durfte und diese Zugehörigkeit zum Vorteile seines Landes auszunutzen verstand. In dieser Hinsicht sind die unerfreulichen Vorgänge von eminenter öffentlicher Wichtigkeit. Indem Fürst Eulenburg diesen jungen Diplomaten an den er Kaiser immer wieder zu stellen verstand und in welchem der Kaiser sich frei und ungehindert bewegen zu können glaubte, hatte er dem Monarchen gegenüber die Garantie übernommen, daß sein Freund sich als diktat erweisen würde. Dem Freunde des Fürsten Eulenburg fanden in dessen die jeweiligen politischen Interessen seines Landes höher als die Gebote der Disziplin, und das ersieht man verständlich, wenn man das gesamte Verhältnis zwischen diesem Lande und dem Deutschen Reich berücksichtigt, wie es zu jener Zeit bestand. So kam es, daß die privaten Berichte des jungen Diplomaten in Paris mit weit größerem Interesse gelesen wurden als die offiziellen seines Vorgesetzten, des damaligen französischen Votschafts Bihourd, und mehr als diese die Grundlage zu Segenationen der französischen Regierung wurden. Das ging soweit, daß Herr Bihourd gelegentlich über die Absichten der obersten deutschen Staatsleitung besser unterrichtet war, als der Staatssekretär des Reiches. Bei einer der Unterredungen, die er damals häufig mit Herr Bihourd hatte, mußte Herr von Tschirsky von dem Votschaftler die Entgegung hinnehmen, an der höchsten Stelle im Reich habe man, wie er, der Votschaftler wisse, andere Absichten — und der Votschaftler behielt Recht. Auch in diesem Falle handelte es sich, soweit man dem Ursprunge jener Information nachgehen konnte, um eine Liebenberger Indiskretion. Tragikomisch möchte man es nennen, daß Fürst Eulenburg selbst dem Kaiser jenen

jungen Diplomaten zur Mitwirkung in einer besonders schwierigen Phase der Marokkoverhandlungen vorschlug. Selbstverständlich wurde dem Diplomaten hierdurch ein noch tieferer Einblick in die internen Vorgänge möglich und so mußte seine Mitwirkung — zwar nicht Deutschland, aber doch Frankreich. „Wir zweifeln keinen Augenblick daran“, so schließt die Korrespondenz ihre Ausführungen, „daß Fürst Eulenburg nur von den besten Absichten erfüllt war; hier aber hat er ungeheuren Schaden angerichtet. Und hier ist auch, wie wir glauben, die eigentliche Ursache für die erste Verkungung des Kaisers gegen den Schloßherrn von Liebenberg zu suchen, der nunmehr seine Rolle als unverantwortlicher Ratgeber der Krone endgültig ausgespielt haben dürfte, — selbst, wenn es ihm gelingen sollte, sich zu gewinnen, auf ganz anderem Gebiete liegenden Vorwärtzen zu reinigen, die gegen ihn laut geworden sind.“

**Schiffsjungenlaufbahn in der Kaiserlichen Marine.**

Durch eine neuerdings erlassene Verfügung der Marineverwaltung ist der Einstellungstermin für Schiffsjungen der Kaiserlichen Marine vom Frühjahr auf den Herbst verlegt worden. Dementsprechend werden Anfang Oktober d. Js. 8000 Schiffsjungen zur Einstellung gelangen.

Das Eintrittsalter als Schiffsjunge soll durchschnittlich 15 1/2 Jahre betragen, der einzukommende Junge darf aber nicht jünger als 14 1/2, und nicht älter als 18 Jahre sein; die Einstellung unter 15 Jahren Lebensalter setzt besonders kräftige Körperentwicklung voraus. Gleichzeitig mit dieser Verordnung des Eintritts hat auch der Ausbildungsgang der Schiffsjungen eine Veränderung erfahren. Sie werden in Zukunft für das Winterhalbjahr auf dem in Müritwil bei Flensburg verankerten alten Panzerschiff „König Wilhelm“ untergebracht, um in die Anfangsgründe ihres neuen Berufes eingeweiht zu werden, und treten erst im nächsten Sommer die übliche längere Auslandsreise an. Nach zweijähriger Dienstzeit als Schiffsjunge erfolgt die Ernennung zum Matrosen und nach ungefähr vier weiteren Jahren, also in einem ungefähren Lebensalter von 22 Jahren, die Beförderung zum Unteroffizier. Die Marineverwaltung übernimmt ohne Zuschuß von Seiten der Eltern von dem Augenblicke der Einstellung des Jungen die Sorge für Weiterbildung, Bekleidung und Verpflegung, verlangt aber, daß der Junge sich zu einer über die geistliche Dienstzeit von drei Jahren hinauslaufenden weiteren Dienstzeit in der Marine als Entgelt für seine Lehrjahre verpflichtet.

Die Anmeldungen für die Schiffsjungen-einstellung sind bis zum 1. August an die zuständigen Bezirkskommandos, die auch über die Einzelvorschriften näheren Bescheid erteilen, zu richten.

**Politische Uebersicht. Deutsches Reich.**

\* Berlin, 12. Juni. (Sohnnachrichten). Es Maj. der Kaiser traf heute früh gegen 7 Uhr in Hannover ein, besichtigte das Königs-Mann-Regiment auf der Waldraemar und feierte nachmittags 2 Uhr die Reise nach Homburg fort.

\* Hannover, 12. Juni. Zu der Spieler-Affäre am Militär-Weit-Institut wird gemeldet, daß sämtliche in die Sache verwickelte Offiziere zu ihren Regimentern haben zurückkehren müssen, etwa 40 Herren, teils verheiratet, teils unverheiratet. Wer dem Spiel weiter huldigt, hat laut Kabinetts-Ordre den schlichten Abschied zu gewärtigen. Der Kaiser hat in seiner heutigen Ansprache an die Offiziere des Weit-Instituts Bezug auf die Sache genommen.

\* Hannover, 11. Juni. Die Bierbrauereien haben mit ihren Arbeitern einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen, der den Arbeitern wesentliche Vorteile erbringt. Anzuführen ist, daß den Arbeitern die Bekämpfung des nationalitätswidrigen Arbeitsschwarzweises in Frankfurt a. M. und die völlige Ablösung des noch in drei Hanauer Brauereien üblichen Haustrunkes zugesprochen wurde. Das nicht genossene Bier erhalten die Arbeiter mit 15 Pf. pro Liter vergütet. Für jede an Sonntagen notwendige Arbeitsverrichtung wird eine Entschädigung von 50 Pf. pro Stunde gezahlt, während früher drei Stunden an jedem zweiten Sonntage ohne Entschädigung gearbeitet werden mußte.

**England.**

\* London, 11. Juni. Ueber die Deutschlandreise der englischen Journalisten schreibt Sydney Low im „Standard“:

Viele tüchtige Beurteiler der öffentlichen Angelegenheiten in England glauben, daß Deutschland uns von Grund aus feindselig gesinnt und daß diese jüngste Rundgebung nur eine neue Szene in einer sorgfältig einstudierten Komödie sei. Ich erkläre in voller Ueberzeugung, daß dies ein Irrtum ist. Diese Rundgebung erscheint mir als ein Beweis für den aufrichtigen Wunsch des amtlichen, industriellen und arbeitenden Deutschlands, die freundschaftliche Beziehung für England nicht verloren hat. Der Durchschnittsdeutsche liebt den Durchschnittsengländer. Er ist der beständigen Anschläge der Unheilstifter überdrüssig geworden, er ist der Zukunft ausmügelnden Professoren der Weltpolitik und der gitterfüllten Zeitungsschreiber bezüglich müde. Die Reife hat geendet mit dem vertieften Eindruck, daß das deutsche Volk mit England in Freundschaft zu leben wünscht und daß es einen Streit mit England als ein außerordentliches Unglück ansehen würde. Unheilvoll würde es sein, wenn die uns von Deutschland befundene freundschaftliche Gesinnung in England mißverstanden oder gar ignoriert würde.

**Lokales.**

\* Merseburg, 13. Juni.

\* In landwirtschaftlichen Kreisen wird in diesem Jahre vielfach über Kontraktbruch der Sachfengänger geklagt. Unter nützlichem Vorwande verlassen die fremden Arbeiter die regelmäßigen Arbeitsstätten und gehen in größeren oder kleineren Trupps auf und davon. Als Führer und Dolmetscher dient ihnen gewöhnlich ein des Deutschen etwas mächtiger Mitarbeiter oder sonstiger Landsmann. Diese sogenannten Dolmetscher scheinen aus dem Uebermaß der Sachfengänger ein Gewerbe zu machen und suchen Gelegenheit, recht oft mit solchen Trupps die Arbeitsstätte zu wechseln. Auch in Industriekreisen versuchen solche Kontraktbrüche Arbeit zu finden und zu finden. In Stößen wurde ein solcher Polenzführer auf frischer Tat erwischt, als er eben in der Zunderfabrik Leute abwerben machen wollte. Er scheint das Geschäft schon länger mit Erfolg betrieben zu haben. Bis heute ist es noch nicht gelungen, die Personalfisten des zur Saat Gebrauchs festzustellen.

\* Im „Tivoli-Theater“ wurde am Gesternabend das Lustspiel: „Nachschmann als Gelehrter“ aufgeführt. Der Saal war gut besetzt. Vor zwei Tagen wurde das Stück an der gleichen Stelle gespielt, und war die Aufnahme seitens des Publikums gestern eine gleich sympatisch, wie damals.

**Provinz und Umgegend.**

\* Halle, 12. Juni. In der vorigen Nummer wurde berichtet, daß ein Postkettner beim Geldehehlen einem jungen Mädchen verheerlich taufend Mark zu viel gegeben habe. Das Mädchen hat sich nicht freiwillig gemeldet, ist aber inzwischen ermittel worden. Es wird darüber berichtet: Raum war der Fall der Polizei gemeldet worden, als ein Polizeibeamter am Dienstag morgen aus dem mit der jungen Dame beim Postamt eintraf. Diese, den besseren Ständen angehörig, leugnete zunächst, indem sie bei der Gegenüberstellung mit dem Postbeamten behauptete, sie hätte zwar zwei Päckchen Geld erhalten, aber nur neun Hundertmarktscheine, also zusammen 1000 M. Freun könne sie sich nicht, da sie das Geld dem Vater vorgezählt und dieser das Geld für richtig befunden habe. Trotzdem gab der Vater beim wiederholten Erscheinen des Polizisten in der Wohnung die 1000 M. mit dem Bemerkten heraus, er hätte bisher keine Zeit gefunden das Geld der Post zurückzuführen. Jedemfalls werden Vater und Tochter sich vor dem Staatsanwalt noch näher darüber ausprechen können, wie sich der Fall im einzelnen verhalten hat. Der Vater ist Patent-Ingenieur.

\* Halle, 12. Juni. Der Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe macht folgendes bekannt: 100 Mark Belohnung werden demjenigen zugesagt, welcher die Täter namhaft macht, die die Gerüststränge am Neubau Weisstraße 22 durchgeschnitten, ferner die gleiche Summe für Namhaftmachung der Täter, die die Beschäftigungen an den Gerüsten und Geräten des Zimmermeisters Carl Schulze an den Ueberbauten an der Halle verurteilt haben, so daß diesen gerichtlich belangt werden können. — Der Bauarbeiterstreik hier nimmt mit jedem Tage schärfere Formen an. Gestern und heute kam es zwischen Streikenden und arbeitswilligen Italienern wieder zu unliebamen Ausbrüchen: Als die fremden Arbeiter eines Neubaus von einem Polizei-

aufgebot nach ihrem Unterkunftsraume geleitet werden sollten, stellten sich ihnen über dreihundert Personen in drohender Haltung gegenüber. Durch das Einschreiten der Polizei wurden indes Ausschreitungen verhindert. Heute morgen gegen 5 Uhr, als die Italiener eines andern Neubaus im Begriffe waren, sich an ihre Arbeitsstätte zu begeben, wurden diese von einer mehrere Hundert umfassenden Kette Streikender mit Hockeln empfangen und mit Steinen und Flaschen beworfen. Durch das Dazwischentreten der Polizei, die mehrere Verhaftungen vornahm, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Schließlich wurde gestern noch aus dem Fenster eines Grundstücks mit einem Handhammer nach einem Baue arbeitenden Italienern geworfen; verlegt wurde durch den Wurf niemand.

\* Halle, 13. Juni. Ein Tag am 12. g a u l rüht gestern mittag gegen 1/12 Uhr in der Bahnhofsvorhalle großes Unheil an. Ein Tag am 12. mit einem erst neu eingepannten Pferde hatte sich auf dem Bahnhofsvorhalle wartenden Droschken angezogen, und der Reiter machte sich an seinem Geschirr zu schaffen, als das Pferd, wohl infolge des Geräusches eines Juges oder des Rauses einer Lokomotive, scheute, aus der Reize ausbrach und mit dem Tagamer durch die offenstehende rechte Fülltür in die Bahnhofsvorhalle hineinrauste. Zum Glück war kein starker Verkehr, so daß nur ein Reisender ungerissen wurde. Er wurde von der Gabelstange vor die Brust getroffen und erlitt außerdem eine heftig blutende Kopfverletzung. Auf der Polizeiwache ließ man ihm die erste Hilfe angeben. Nachdem das Pferd noch drei Säulen der Bahnhofsperre samt dem Geländer ungerissen hatte, verfiel es sich mit den Hinterfüßen in dem umgestürzten Geländer und konnte nun endlich aufgehoben werden. Das Pferd blutete etwas am Maul, aber war sonst nicht verletzt. Auch der Tagamer war nicht beschädigt, nur die eine Gabelstange war abgedornt. Der Reisende schien jedoch auch noch innere Verletzungen davongetragen zu haben und mußte nach der Klinik gefahren werden.

\* Döllnitz, 10. Juni. Die von Herrn Stellmachemeister Krüger hierher in seinem Grundstücke errichtete Baebenanftalt ist nunmehr fertig gestellt und eröffnet worden. Der Besitzer hat bei der Herrichtung allen ausgesprochenen Wünschen, soweit angängig, Rechnung getragen, so daß das Ganze als ein äußerst praktisches Unternehmen volle Anerkennung, allseitige Unterstützung verdient. Es können Wannenbäder sowohl als auch Flußbäder genommen werden, auch Schwimmen ist Gelegenheit geboten, sich zu üben und zu stärken. Sämtliche Verkehrsräume werden elektrisch beleuchtet und sind in geschmackvoller Weise ausgestattet. (M. C.)

\* Benndorf, 10. Juni. Bei dem kürzlich über unsere Gegend ziehenden Gewitter, bei dem leider der Tagelöhner Karl Sandert vom Blitz erschlagen wurde, war bei dem Verstorbenen am Hinterkopf ein kleines Loch sichtbar, durch das der Blitz eingedrungen war, die rechte Körperhälfte war verengt und das Hinterhaupt aufgerissen. Bei dem Mitarbeiter Ackermann jetzigen sich Verengungen des Kopfhaars rechts und bei dem zweiten Gefährter links; die Leute waren bei einer Hausmaschine tätig.

\* Schafstädt, 11. Juni. Das „Quersichtsbil.“ schreibt: Zur in letzter Nummer unter Et. Ulrich gebrachten Meldung von der Verhaftung zweier Pferdehändler in Schafstädt können wir heute mitteilen, daß dieselben nicht vor dem Pol.-Sergeant abstrakten, sondern auf einer Gefährtsort waren und dieselben, abnunglos von einer Verfolgung, im Gasthof „zum Birnen“ in Schafstädt kurze Rast machten. Hier wurden sie verhaftet und bereits nach Verlauf von einer Stunde vom Amtsgericht Kauchstedt wieder freigelassen, weil die Verhaftung auf nicht tatsächlichen Angaben beruhte. Schmeberg ist dabei insofern beteiligt, als er den Schönmann begleitete.

\* Mücheln, 11. Juni. Die wie Bilz aus der Erde schiefenden Bauten der Braunföhlenwerke im Geselatal fordern auch manchen menschlichen Tribut. Vor einigen Tagen verlor ein Arbeiter, der durch seine Gefährtsgefahr mehrere anderen das Leben rettete, mehrere Finger an einer Maschine, und gestern nachmittag kützte sich wieder ein Arbeiter tot. Es wird eben ein großer Schönmann für das Dampfsteiffahnen aufgeführt, der bereits einige 50 Meter emporgediehen ist. Der betreffende Arbeiter nun, ein junger Mensch von achtzehn Jahren, aus Hedra gebürtig, und gelernter Hagedaler, wollte die zum Bau nötigen Materialien vom Seile, an dem sie hoch gemunden werden, abnehmen. Dabei mußte er sich zu weit nach außen biegen; ein Stein im Bau, auf dem er stand, gab nach, und er stürzte



in die Tiefe, wo er völlig zerfchmettert liegen blieb. Alle, die ihn kannten, bebauern in ihm einen braven Menschen.

**Hobden, 10. Juni.** Gestern abend war unser Ionk so fieslich der Ort der Schaulage einer blutigen Messerfehde erei, der leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Gegen 10 abends kletterte 4 Radfahrer aus Kötzschau und Dürrenberg, vom Radfahrerseite aus Dillau kommend, im hiesigen Gafshofe ein, hielten sich aber nicht lange auf und waren ruhig. Zu gleicher Zeit war auch der 28jährige Arbeiter Alfred Marischal aus Kötzschau i. Pr. der hier in Diensten stand im Gafshofe anwesend und verhielt sich ruhig. Kurz Zeit nach dem Radfahrer verließ auch Marischal die Gafshofe. Aus unbekannter Ursache sind die Radfahrer und Marischal auf der Dorfstraße in Streit geraten, und nach kurzem Wortwechsel stürzte M. mit den Worten: „Ich bin gefochten!“ zu Boden, worauf die Radfahrer ihn noch mit ihren Füßen bearbeiteten und sich dann eiligst entfernten. Bewußtlos und blutüberströmt wurde M. fortgeschleppt. Ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangt hat, ist er heute nachmittag gegen 2 Uhr seinen Verletzungen erlegen. Er hat einen Stich im Gesicht und einen in der linken Seite. Wer den tödlichen Stich getan hat, wird die Untersuchung ergeben, da die Radfahrer bekannt sind. Eine große Blutlache gab heute früh noch Zeugnis von der blutigen, die sich hier zugangen und von der die meisten Bewohner keine Ahnung hatten, da sich die ganze Angelegenheit in kurzer Zeit ohne viel Lärm abgehandelt hatte.

**Naumburg a. S., 12. Juni.** Zwei Apollodor Perzen, die am Sonntag einen Ausflug nach hier unternommen hatten, machten abends zwischen 6 und 7 Uhr in Gesellschaft zweier Freunde aus Naumburg einen Spaziergang ins Freie. In der Nähe der neuen Artilleriekaserne bemerkten sie, dicht am Wege liegend, ein etwa 17 Jahre altes Mädchen in offenbar krankhaftem Zustand. Es vermochte auf Befragen nur schwer einige Worte zu sprechen, aus denen zu entnehmen war, daß ihr Name Anna Berger sei. Der Zustand des Mädchens verschlechterte sich zusehends. Ein herbeigeholter Arzt stellte fest, daß die Herztätigkeit bei dem Mädchen noch nicht erloschen war, und brachte es nach dem Krankenhause, wo sich herausstellte, daß die Bergerin einen Selbstmord durch Kupfernitrat verübt hatte.

**Therms, 12. Juni.** Vergangene Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ist das Automobil eines Herrn Rudolf aus Götz bei Schmarzhausen mit dem Gesdte des Händlers Seebler zusammengestoßen. Der Chauffeur wurde getötet, der Gesdrtführer schwer verletzt. Rudolf erlitt leichte Verletzungen.

**Giesmach, 12. Juni.** Der tag z. Zt. der 34. Deutsche Gastwirtstag, die geschäftlichen Verhandlungen begannen mit einer Delegiertenkunft. Der dem Kongreß vorliegende Bericht des geschäftsführenden Ausschusses weist auf die neuen steuerlichen Belastungen hin, denen das Gastwirts-gewerbe auch im vorstehenden Jahre ausgesetzt war. Der schwerste Schlag sei die B. T. A. u. n. r. gemeien. In Gemeinschaft mit den Brauereien hätten die Witte Schuler an Schuler gekämpft, um die drohende Gefahr abzuwenden, es habe jedoch nichts genützt. Nachdem das Gesetz zur Annahme gelangt war, begann für die Witte erst der schwerste Kampf mit den Brauereien. Denn nicht dem Steuer-ausschuß entsprechend, sondern um das Doppelte hätten die Brauer die Bierpreise erhöht. Die verhassten Einigungsabstrebungen der Witte scheiterten. Dem schlechten Beispiel des Reichstages sei der preußische Landtag mit der Einführung der Konzeption ssteuer gefolgt. Die stetig zunehmende Steigerung der Preis der eise, welche zugleich eine Verteuerung der anderen Lebensmittel mit sich brachte, benutzte der Verband zu einer Petition an Reichstag, Reichsanstalt, Landwirtschaftsminister und den Minister des Inneren. Leider hatte keine dieser Petitionen den gewünschten Erfolg. Neben diesen Hauptpunkten beschäftigte sich der Verband im Berichtsjahre auch noch mit zahlreichen Einzelfragen; so mit der Einführung der Luftbarkelsteuer und der Billkettsteuer in vielen Gemeinden. Um eine Vertretung seiner Interessen auf breiterer Grundfläche durchzuführen, sei der Verband im letzten Jahre dem Handelsvertragsverein als Mitglied beigetreten. Dem Abgang von einigen wenigen Vereinen steht ein Zuwachs von 54 Vereinen im letzten Jahre gegenüber, so daß der Verband gegenwärtig 644 Vereine mit 48000 Mitgliedern zählt. Der Kassenausschuß balanziert mit rund 100000 Mark. Der Geschäfts- und der Kassenericht wurde genehmigt. Ferner wurde beschlossen, daß sich der deutsche Gastwirtsverband beim Amtsgericht Berlin ins Be-

einregrieren eintragen zu lassen habe. Mit dem Gastwirtstag ist eine reich beschickte Ausstellung verbunden, die unter dem Protektorat des Großherzogs von Sachsen-Weimar steht.

**Gerichtszzeitung.**

**Leipzig, 11. Juni.** Aus Verweisung über den im Kindstiefgrab erfolgten Tod Johann erlosch am 18. März d. J. der 28jährige Schnaber Wolfgang an n mit einem Revolver sein 6 Tage altes Stöchterchen und machte dann einen Selbstmordversuch, indem er sich Schüsse in Schläfe und Brust beibrachte. Gegen den von seinen schmerzlichen Verletzungen wiedererstellten Mann war ein Strafverfahren eingeleitet worden. Dasselbe hat nun jetzt jedoch eingestellt, da sich ergeben hat, daß er seine Verweissungstat in einem infolge des ständigen Schmerzes eingetretenen Anfall von Geistesstörung verübt hat.

**Leipzig, 11. Juni.** Wegen Verletzung des 58. Infanterieregiments und seines Kommandeurs, des Oberleutnants v. Bodungen, verurteilte die Strafkammer die Redakteure D e i l e i n von der „Solinger-Berg-„Arbeiterstimme“ und R o s e y von der „Nemtschen-„Arbeiterstimme“ zu jecht bzw. drei Wochen Gefängnis. Die Verletzungen wurden in einer früheren Kritik der Herdftmänner in der Sonne gefunden.

**Vermischtes.**

**Berlin, 12. Juni.** Ein tragischer Vorgang in einer Artstimmte spielte sich im Parkes Chausseestraße 33 ab. Dort wurde getötet in der sechsten Abendstunde der bekannte Franzosen Dr. Otto Schäfer in seiner Wohnung bewußtlos aufgefunden. Drei Stunden später verstarb er in der Charité, nach der einen Verleson infolge einer Vergiftung, nach anderer Darstellung an den Folgen eines Herzschlages. Heute früh verstarb seine verwelkende Gattin sich und ihre beiden Söhne im Alter von 7 und 9 Jahren durch Öffnen des Gasbrennes zu töten. Durch das Eingreifen von Hausbewohnern wurden Mutter und Kinder gerettet.

**Duisburg, 12. Juni.** Vier wurden zwei junge Mädchen, Züchter wohlhabender Eltern, als Stützinne dienenden festgenommen, die längere Zeit in zahlreichen Stichen Opfertöde erlitten haben. In ihrem Versteck wurden 28 Nachschlüssel gefunden.

**Flauen i. V., 12. Juni.** Aus dem Dorfe G a n g i n g hat G e g e r mit berichtet, daß dort der Landwirt G l a r t l bei einem Streit seinen Vater erschossen hat. Der Mörder stellte sich darauf selbst dem Gericht.

**Reines Feuilleton.**

**Der Kaiser vor Gericht.** Als preußischer Grundbesitzer wird auch der Kaiser zu werten in die Zwangsangelegenheit, einen Zivilprozeß führen zu müssen. So waren in den letzten Jahren bei ost- und westpreußischen Gerichten vier Prozesse anhängig, in denen der Kaiser als Partei fungierte. Und diese Rechtsstreite haben der Unparteilichkeit des deutschen Richterstandes ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Sie haben, wie die „Eingiger Ztg.“ mit Recht hervorhebt, gezeigt, daß der Kaiser und König, in dessen Namen Recht gesprochen wird, vor Gericht kein Atom besser dasteht, als der Kleinste im Volke. Alle vier Prozesse hat der Kaiser verloren, trotzdem seine Anwälte es an Eifer und Mühe gewiß nicht fehlen gelassen haben. Als die Hofjuristen den kaiserlichen Gutsherrn von Cabinen verlorste wurde er verurteilt zur Anerkennung des Wegerechts, wodurch die öffentliche Haltestelle Cabinen überhaupt erst möglich wurde. In dem Prozeß mit seinem Pächter in Rehberg wegen Reparaturbauten im Betrage von etwa 20000 Mark erkannte das Eilinger Landgericht die klägerischen Ansprüche nur zum zehnten Teil an und legte dem Gutsherrn von Cabinen auch 1/10 der Kosten zur Last. In dem Prozeß gegen den Kommitter Gastwirt auf vorzeitige Kündigung des Gafshofs wegen angeblicher Vertragswidrigkeit konnte das Landgericht Justizrer den Ansprüchen des Kaisers nicht stattgeben, und endlich verfiel die gegen diesen Gastwirt gerichtete und auf Entziehung der Schankerlaubnis lautende Klage dem Schicksal der Bewußung, welches Urteil der Bezirksauschuß in Gumbinnen fällte. Dem deutschen Volke konnte die Unparteilichkeit unserer Richter nicht besser dargetan werden, als durch das Bekanntwerden des Ausfalls dieser vier Prozesse, an denen die oberstlichen Gerichte und die als Regierungskörpers zusammengelegten Verwaltungsgerichte gleichermaßen beteiligt waren.

**Feuerwehrlente als Brandstifter.** Der Prozeß gegen dreizehn Bürger des sächsischen Städtchens Siebenlehn, die meistens Mitglieder der dortigen Freiwilligen Feuerwehr waren, dürfte längere Zeit dauern, da eine große Zahl von Zeugen zu vernehmen ist. Für die standalben Zustände bei dieser „Feuerwehr“ ist charakteristisch, was der Vorliegende den Angeklagten vorliest. Man habe in Siebenlehn die Feuerwehr, die sich aufgelöst hat, nur noch „Feuermeer“ genannt. Die Feuerwehr hat zahlreiche Brände selbst angelegt und die Spritzen nur zum Schein in Tätigkeit gesetzt. Es ist der Zweck verfolgt worden, die ganze Stadt neu aufzubauen. Nebengebäude stehen ohne Not demoliert worden. Die Feuerwehr hat genau

bestimmt, wo es brennen sollte. Sogar in diesen Instruktionstunden ist von diesen Brandlegungen gesprochen worden. Seitdem sich das Gericht mit der Angelegenheit befaßt und die Täter hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind, herrscht Ruhe. Bei dem großen Brande im Jahre 1905, dem sieben Häuser zum Opfer fielen, wurden gute, nicht geführte Dächer ruiniert und Häuser, die nicht brennen wollten, zwei- oder dreimal angezündet. Gegen Mannschaften, die löschenden wurden, wurden bittere Kämpfe ausgeführt, die Brandmauern der Nachbarhäuser wurden eingeschlagen und in die Nebenräume brennende Balken hineingeschleppt. Der Gerbrand wurde von der Brandhilfe weggeführt. Auswärtigen Spritzen wurde die Luft am Retungsort gerichtlich verweigert, man gab ihnen kein Wasser oder zerstampft heimlich die Schläuche. Eine Feuersbrunst war immer ein Fest für Siebenlehn, da die Abgebrannten Schindluse ausziehen mußten. Die Feuerwehr hat auch eine Bitte der zugubrennenden Häuser geführt. Auch fädtige Interessen spielten bei den Brandlegungen mit, so daß man von einer Feuerpolitik sprach. Wie einer der Angeklagten bezeugt, hat ein förmlicher Plan vorgelegen, zu dem Wink von Stadtgemeinderat gegeben worden sind. Es war genau bestimmt, wie man nach dem Brande die Straßen gerabelen wollte. Der Einwohner Deuter, dem man einen Brand bei ihm anzeigte, hat sich vor Angst drei Wochen lang nicht ins Bett gelegt. Die Brandprämien sind das erste Ertrigen auf der Brandstätte spielten auch eine große Rolle. Vor allen Dingen ging diese „Feuerpolitik“ dahin, daß die Versicherungs-gesellschaften die Kosten der Stadregulierung zahlen mußten.

**Die Spielbank in Monte Carlo** hat in dieser Saison sehr schlechte Geschäfte gemacht. Nicht daß es an Spielern fehle — die Zahl der Spielbankbesucher steigt von Jahr zu Jahr — aber in unregelmäßiger Zeit verlieren die Leute nicht mehr. Der romantische Spielbankbesitzer früherer Jahre, der einen heißen Gafshof oder einen Stoß Banknoten auf eine Chance wagt, ist ausgelassen. Heute überwiegen die berechnenden und überlegenden Spieler, mit dem Notizbuch und dem Rechner in der Hand, die sich zum ruhigen Stehen setzen und rumrechnen, aber dazu Stunden und Monate brauchen. Sehr lächeln haben auf den Geschäftsgang der Spielbank die Wirren in Russland eingewirkt. Die Russen waren früher in Monte Carlo zahlreich, und in ihrem Spiel war fast immer ein großer Zug. Gatten sie alles verprieft, so schloffen sie sich in vornehmster Weise eine Kugel in den Kopf. Darüber wurde in den Zeitungen Lärm geschlagen, und die Spielbank genöb die wirksamste Gestaltnahme. Alles das hat seit geraumer Zeit aufgehört. Die Wertung der Spielbank hat sich große Mühe um ihren Gästen den Aufenthalt in den Spielplätzen angenehm zu machen. Sie hat in der letzten Saison vier neue Boulelletts in Betrieb gestellt, fünf für gute Wüstung, ergibt Maßregeln gegen Lieberfüllung und alles das erhöht nur die Verluste. Und vermag die Spielbank nicht zu veranlassen, hat der schlagigen Finanzminister Gold oder Banknoten auf das grüne Tuch zu legen. Das am 30. April beendete Geschäftsjahr 1906/07 hat nur, wie der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet wird, einen Reingewinn von 20 Millionen Francs gemacht, während im Jahre der letzten Berliner Weltausstellung ein Gewinn von 32 Millionen erzielt wurde. Auch die Hotels und Kaufhäuser in Monte Carlo hatten im vergangenen Winter und Frühjahr unangenehmen Geschäftsgang. Man sagt darüber, daß der Kontroller der Spielbank, ein hochgelobter Breite nicht mehr erzielt werden. Der einzige außerordentliche Gast dieses Frühjahrs war der König von Siam, der aber nicht in Nizza oder Monte Carlo, sondern in San Remo wohnte. Er hat in diesen Spielbank nicht gespielt und sich das Spiel um an den Boulelletts und Tronquet-quarant-Tischen an gesehen. Ge spielt hat aber weder der König selber noch irgend ein Herr seines Gefolges. Er hat nur Interesse für Kunstwerke von Gehalt. Damit konnte man ihm an der Riviera nicht denken. Zum großen Schmerze der Geschäftsmet des Fürstentums Monaco berichten die Zeitungen, daß der König von Siam in Florenz für eine halbe Millionen Lire Gemälde und Statuen gekauft hat. Inzwischen zerbricht man sich in den Bureaus der Spielbank und dem Regierungskreis von Monaco den Kopf, um irgend ein Mittel ausfindig zu machen, das die Spieler veranlassen könnte, ihre Einsätze zu erhöhen. Da die Bank mit mathematischer Sicherheit im Durchschnitt von jedem Spiel „1/2“ bzw. „1/3“ (je nachdem auf die Chances einfach oder auf Klammern gelegt wird) einnimmt, so bedeutet Erhöhung der Einsätze einen sicheren Gewinn der Bank. Bisher haben immer Zeitungsmedlungen von einem selbsthätigen Gewinn oder einer unfehlbaren Gewinnmethode in günstigem Sinne auf den Geschäftsgang der Bank eingewirkt. Sollte das Mal diesmal eintreten, so wird man wohl zu einer Erhöhung der Winkfesten an der Boulelette von 5 auf 10 Krant greifen müssen.

**Die verfallende Stadt.** Unter den Einwohnern von M o t h e r w e l l in Schottland ist eine Panik ausgebrochen. Die Stadt sinkt langsam ein, so daß ein vollständiger Einsturz unermidlich erscheint. Das erste Ereignis erfolgte mit der Gewalt eines Erdbebenstoßes. Plötzlich verpriepte man einen heftigen Ruck, und der Boden setzte große Risse. Die Einwohner stürzten in milder Panik auf die Straßen. Hier waren Gas- und Wasserleitungsrohre geborsten, so daß ein penetranter Gasgeruch die Stadt verpestete, während das Wasser in Strömen die Straßen überflutete. Die Ursache dieser Erscheinung ist die Unterminierung der Stadt durch Kohlen-

und Eisengruben. Die Stadt muß geräumt werden. — Motherwell ist ein nicht unwichtiger Eisenbahnknotenpunkt in der Grafschaft Lanark, zwischen Glasgow und Edinburgh. Der ganze dortige Bezirk ist reich an Kohle und Eisen. Motherwell hat an 20000 Einwohner.

**Gingefaudt.**

Die Brauntohlen-Industrie in unserm Kreise wird da, wo sie sich selbst macht, bald in die sozialen Verhältnisse eingreifen: hatten wir bisher nur Polen, Deutsch-Russen und Galizier als Saisonarbeiter zum Aüßenbau nötig, so dürfte der Kohlenabbau künftighin eine noch größere Zahl dieser Elemente, außerdem auch noch Italiener zu d a u e r n d e m Aufenthalt in Anspruch nehmen.

Dagegen läßt sich nichts einwenden, weil einheimische Arbeitskräfte fehlen oder nach der Stadt abwandern; zu wünschen ist nur, daß unser Bauernhand, dessen Liegenschaften durch Kohlen-Gesellschaften erworben werden, nicht abnimmt. Das ist besonders dann zu fürchten, wenn nicht nur das Ackerwerk auf der Scholle der Wäter ruhen muß, sondern wenn auch der altehrwürdige Bauernhof in den fremden Besitz übergeht. An Seelenzahl würden die betreffenden Dörfer wohl zunehmen, — denn aus solchen aufgelaufenen Gehöften werden doch nur Arbeiter-faktern, — aber wohin wenden sich die früheren Besitzer? Ein Teil lebt vielleicht „vom Gelde“ in der Stadt, wenn nicht, besonders jüngere Kräfte, es vorziehen, ihr Heil mit einem Berufswechsel zu versuchen. Ein anderer Teil möchte aber doch wohl dem alten Beruf treu bleiben, und deshalb sei darauf hingewiesen, daß die königliche General-Kommission hier die Vermittelung von Neuanstellungen an verschiedenen Stellen unserer Provinz übernimmt.

Namentlich dürfte das Giesfeld, und zwar die Kreise Heiligenstadt und Borsich in Frage kommen, weil in dieser Gegend durch Gemeinheitsstellung (Separation) jetzt zu einer intensiveren Wirtschaftsweise übergegangen werden kann. Die dortigen Grundbesitzer haben dadurch in ihren ausgedehnten Gemarkungen vielfach Pändereier übrig, welche nach dem die durch die königliche Behörde zusammengelegt wurden, kaum genügt bieten nicht nur zur Aufhebung einzelner Kaufverträge, sondern sogar zur Vergebung ganzer evangelischer Gemeinden. — Das Giesfeld galt bisher als eine klimatisch ungünstig situierte Landschaft, deren Bodenverhältnisse auch zu mäßigen übrig liegen. Wichtig ist allerdings, daß Klima und Boden sich mit diesen Faktoren im Geistliche nicht messen können; was aber die Kulturfähigkeit dieses selbstverständlich entsprechend billigeren Landes, seine mehrdeutige gesunde Luft und seine landschaftlichen Reize betrifft, so dürfte von der jetzt fogar von der Regierung begünstigten Wiederbelebung des Giesfeldes durchaus nicht abzuraten sein.

Die Bevölkerung ist zwar in der Hauptstadt katbolisch, doch befindet sich in Heiligenstadt eine evangelische Superintendenten- und ge-nügend viele rein evangelische Ortschaften. In einer solchen, dem Dorfe Diezenrode bei Walsleben, a. d. Berra, sind u. a. zwei schön gebaute Bauernhöfe mit Ackerland, Wäse und etwas Wald, — das eine fogar mit einer wieder nutzbar zu machenden Wasserkraft ausgestattet, — aus der Hand eines Großgrundbesizers zu verlaufen.

Das Giesfeld ist von Eisenbahnen, Chausseen und guten Landwegen durchschnitten, so daß auch die Abzug- und Verkehrs-Verhältnisse durchaus nicht ungünstig liegen. Die evangelischen Herren Giesfelder sind gern bereit, etwaige Reflektanten zu orientieren, ebenso der herrschaftliche Förster in Diezenrode.

**Letzte Nachrichten.**

**Somburg v. d. Höhe, 13. Juni.** Der Kaiser traf gestern um 8 Uhr 45. Min. mit Sonderzug von Hannover auf dem hiesigen Bahnhof ein. Zum Empfang waren der Landrat Ritter von Marx und Oberbürgermeister Maß erschienen. Er fuhr im Automobil durch die festlich beslagte Stadt zum königlichen Schloß, von der zahlreich verammelten Menge jubelnd begrüßt. — Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, der Großherzog von Hessen mit Gemahlin und Fürst und Fürstin zu Solms-Wechsungen- und Traubenhof trafen heute abend auf dem Saalburg-Restaurant ein, in welchem sie während der Resttage Wohnung nehmen.

**Schluf der Hermtor-Jahrt.** Die dies-jährige Hermtor-Jahrt hat hier beendet. Als Sieger wurde L a d e n b u r g proklamiert. In der Nacht wurden die Dekorationen auf der Hanauer Landstraße, wo die Mutter eingetroffen waren, ca. 7000 m Stoff, gestohlen.

**Tivoli-Theater**  
 Freitag, 14. Juni 1907:  
 Einmalige Aufführung!  
**Die Kinder der  
 Excellenz.**  
 Salon-Auffspiel von Holzogen.  
 In Vorbereitung:  
 Einmaliges Gastspiel der  
 Großherzogin. sächs.  
 Hofkapellspielerin  
**Alarta Schiffel**  
 vom Hoftheater in Weimar:  
 Die  
**Cameliendame**  
 Schauspiel von A. Damas.

Halle a. S. (1102)  
**Zoologischer Garten.**  
 Bis 30. Juni: Ernst Perzina's  
**64 dress. Affen,**  
 Hunde, Katzen, Kaninchen,  
 Kakadus und Araras.  
**Best. Dressurakt d. Welt!**  
 Sonntag, den 16. Juni:  
**Billiger Sonntag:**  
 Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.  
 2 gr. Militär-Konzerte  
 Tromp.-Korps 18. Ulan., Leipzig.

**Zigaretten-Hausarbeiter**  
 gesucht. Angebote unter L. D.  
 3664 durch **Rudolf Mosse,**  
 Leipzig. (1057)

Freitag: (958)  
**Schlachtefest.**  
 Gustav Böttcher, Sand 18.

Germanische  
**Fischhandlung**  
 Empfehle frisch auf Eis:  
 Schellfisch,  
 Schollen, Kabels-  
 jaun, Häklinge,  
 Flundern, Aale, Lachsheringe,  
 geräucherter Schellfisch, Brat-  
 heringe, Sardinen, Marinaden,  
 Fischkonserven, Zitronen,  
**W. Krämer.**

Nur echte  
**Henkel's**  
**Bleich Soda**  
 Garantiert chlorfrei  
 gibt u. hält blendend  
 weisse Wäsche

Bei Leipzig, nahe Bahn gel.  
 40 Hekt. = 86 Morg.  
 f. g. Feld u. Weiden,  
 mal. Geb. reichl. Bmn.  
 3 Bf., 14 hochf. Rinder, 30 Schweine,  
 alle Maschinen pp., Förder. 55000 Mk.,  
 Anzbl. 1/3. Serie Güter v. 106,  
 81, 70 u. 45 Hekt. weicht tollentfret a.  
 Verkauf nach **Ferd. Friedland,**  
 Martrankbdt. (1098)

**Verkaufe**  
 verschiedene bessere Gegenstände (neu):  
 1 Wand- (Zier)schrank in **Ross-  
 sol. ital. Stühle** (altdeutsch),  
 1 **Palmen- oder Tafelständer**  
 (Eiche), 1 **Bücherständer** (modern)  
 u. f. w. (1099)  
 Winzer, Holzbildhauer,  
 Gotthardtstr. 16 l.

**Fahnen** (619)  
 Heinicke, Hannover.

Die am **1. Juli** er. fällig werdenden  
**Coupons**  
 lösen wir schon jetzt **spesenfrei** ein. (1100)  
**Magdeburger Privat-Bank,**  
 Zweigniederlassung Merseburg.

Das Alte stürzt . . . . .  
 Die kluge Waschfrau wäscht nur noch mit  
**„Ding an sich“**  
 da sie die Vorteile erkennt, (1097)  
 die in der Verwendung desselben liegen.  
**Nur der praktische Versuch überzeugt!**  
 Preis „Duplo“-Dose Mk. 1.— und „Piccolo“-  
 Dose Mk. 0.55 netto. Sie zu haben bei den Firmen:  
 Adler-Drogerie, Entenplan, Central-Drogerie,  
 Marti, Neumarkt-Drogerie, Neumarkt.

**RHENSER**  
**Mineralbrunnen**  
 Am Königsluhl zu RHENS  
 Kgl. Preuss. Staatsmedaille  
 Das deutsche Publikum hat sein Urteil zugunsten  
 des Rhenser Mineralbrunnen durch den Konsum  
 von jährlich über 1000 Waggonladungen gefüllt.  
 Niederlage bei:  
 A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köppe.  
 Tafelgetränk des Kaiserlichen Hofes  
 zu Berlin. (831)

**Rheumatismus,  
 Ischias, Gicht  
 und Nervenleiden.**  
 Gute Heilerfolge durch **Schmiedeberger Moorbäder,** Mus-  
 ter-röm. Bäder, Sool-, Fichtennadel-, Schwefel-, kohlensäure Bäder  
 auch mit Sool-, Packungen, Koffeinheißluftbäder, Vora-, Massage,  
 Befeuchtungen mit Dampf. Zu einer Badkur ist die beste Zeit.  
 Größte Sauberkeit. Wirkl. sachmännliche Bedienung. Zeitgemäß  
 eingerichtet. Keinen Nebatt, aber reelle billige Preise. Emaille-  
 wannen. Ruheraum. Frische Luft gratis und aus erster Quelle.  
**Dampf- u. Warmbad**  
 Leunaerstr. 4. (853)

**Bad Cauchstedt.**  
 Sonntag, den 16. Juni er.:  
**nachmittags: Konzert, abds.: Ball.**  
 Dienstag, Mittwoch, Freitag Nachmittag:  
**Konzert**

**Palmin**  
 Feinstes Pflanzenfett  
 zum Kochen,  
 braten u. backen.

Sonnabend, den 22. Juni,  
 nachm. 6 Uhr,  
 findet im **Volke'schen Gasthause**  
 die öffentliche  
**Verpachtung**  
 der **Milzauer Gemeindejagd**  
 unter den ausgesetzten Bedingungen  
 statt.  
 Der **Jagdvorsteher.**

**Wasche mit  
 LUHNS  
 wäscht am besten**  
 Wer Stellung sucht (95)  
 verlange die „Deutsche Balanz-  
 post“ Ehlingen.

Die Merseburger  
**Kreisblatt-Druckerei,**  
 ausgestattet mit modernstem Typenmaterial,  
 empfiehlt sich zur  
**Anfertigung**  
 von  
**Drucksachen jeder Art,**  
 als:  
 Broschüren, Prospecten, Circularen,  
 Rechnungsformularen,  
 Einladungs- u. Visitenkarten, Programms,  
 Tischkarten, Festliedern,  
 Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen  
 u. s. w.  
 Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

**Deutzer Motoren**  
 für alle Gasarten und flüchtigen Brennstoffe.  
 In allen Größen von 1/2-2000 PS. seit 40 Jahren erprobt  
 und bewährt in allen Betrieben von (1944)  
**Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.**  
 Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.  
 Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.  
**Gas motoren-Fabrik Deutz**  
 Ingenieur-Bureau u. Werkstätt — Leipzig — Gerberstraße 1.

**Adler-Kakao, 1/4 Kilo-Dose Mk. 1.25**  
**STOLLWERCK**  
 Guter reiner Kakao ist ein wahrhaft  
 ideales Mittel zur rationellen Ernährung  
 wachsender und lernender Kinder.

**Piano-Magazin  
 Maercker & Co.**  
 Inhaber: Hermann Maercker,  
 früher Mitinhaber  
 der Firma Vogel & Maercker,  
**Halle a. Saale,**  
 Neue Promenade 1a,  
 vis à vis den Francke'schen  
 Stiftungen,  
 Saale-Zeitungs-Passage,  
 empfehlen ihr gut assortiertes  
 Lager gediegener  
**Pianos, Flügel u. Harmoniums**  
 und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung  
 (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.  
**Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind  
 solche, gut repariert, stets am Lager.  
**Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und  
 sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-**  
**institut** empfohlen. (1538)  
 Telephon Nr. 3219.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.